

Nach einer Pause von drei Jahren hat eine Gruppe von Mitgliedern der Naturhistorischen Gesellschaft 1976 eine zweite archäologische Expedition nach Jordanien unternommen und dabei in Petra zusammen mit dem Department of Antiquities Ausgrabungen durchgeführt.

**Manfred Lindner**

## **Die zweite archäologische Expedition der Naturhistorischen Gesellschaft nach Petra (1976)**

Die 1976 durchgeführte archäologische Expedition der NHG nach Petra in Jordanien – die zweite dieser Art, die erste fand 1973 statt<sup>1</sup> – wurde durch persönliche Beziehungen zur jordanischen Regierung, vor allem zum Department of Antiquities, ermöglicht. Frühere Reisen, Veröffentlichungen<sup>2</sup> und Ausstellungen in München, Nürnberg und Tongeren<sup>3</sup>, sowie inzwischen geschlossene Freundschaften waren die notwendigen Voraussetzungen für Grabungserlaubnis, Flugverbilligung, Landrovertransport und viele kaum bemerkte Vorteile im Umgang mit Dienststellen, bei der Unterkunft und beim Besuch antiker Stätten.

Außer dem Initiator waren die Teilnehmer

### **Die Anreise**

Die Gruppe flog einschließlich der Jordanienneulinge Hans Aldebert, Dr. Altaner, Helmut Kobel, Irene Kolb, Hans-Karl Künne, Ingrid Künne, Winfried Müller, Elisabeth Schreyer und Prof. Wiedemann am 10. April 1976 von Frankfurt ab. In 4 Stunden erreichte man mit der ALIA-Maschine, zuletzt über Libanon, Antilibanon und die Syrische Wüste die jordanische Hauptstadt Amman. Ein Verwandter Muhammed Mursheds hatte es geschafft, daß wir in der von libanesischen Flüchtlingen überfüllten Stadt Unterkunft fanden. Beim Abendessen trafen wir mit dem stellvertretenden Chef des Department Mr. Alami und seinem Mitarbeiter Dr. Ibrahim Moawiya zusammen, die uns sehr herzlich begrüßten. Wenn auch die Amerikaner unter Prof. Hammond mehr Geld als wir für Grabungen ausgeben, so honoriert man doch unsere private Initiative.

Elisabeth Gunsam, Toni Schmid, Kathrin Göbel, Margarete Wanke und Dr. Wieters schon ein- oder mehrmals in Jordanien gewesen. Sie trugen durch ihre Orts- und Menschenkenntnis viel zum Gelingen des Unternehmens bei. Art und Ausmaß der diesmaligen Grabungen waren durch einen schweren Unfall des jordanischen Archäologen Dr. Fawzi Zayadine beeinträchtigt, der in Amman bleiben mußte. Glücklicherweise hatten wir in unserem Freund Muhammed Murshed einen Grabungsleiter, der uns u.a. durch seine Mitwirkung bei der Abhandlung „Petra und das Königreich der Nabatäer“<sup>4</sup>, durch einen Besuch in Nürnberg und durch seinen Einsatz als Mentor bei mehreren Unternehmungen in Jordanien sehr verbunden war.

Am nächsten Morgen schien die Sonne so warm, daß man im Freien frühstücken konnte. Die Fahrt zur Zitadelle mit dem Museum erwies Amman als eine in den letzten Jahren wieder mächtig expandierte Großstadt. Gab es dort 1968 nur einen Verkehrsschutzmann, so blinkt es heute nur so von Ampeln. Kurator Sayyad führte uns durch die leider zu kleinen Räume, in denen uns vor allem die Skulpturen vom Dschebel Tannur interessierten.

20 km südlich von Amman besuchten wir den archäologisch sehr wichtigen Tell von Hesban mit teilweise ausgegrabenen Kulturschichten vom Beginn der Frühen Eisenzeit (1200 v. Chr.) bis in die Neuzeit hinein. Amoriter, Moabiter, Juden unter Alexander Jannäus und Judäer unter Herodes kämpften um den Ort. In byzantinischer Zeit Bischofssitz, wurde die

Stadt nach den Kreuzzügen von Ayub-Mame-luken beherrscht, die hier u.a. eine sehenswerte Bäderanlage bauten. Scherben aus dieser mittelalterlichen Epoche gleichen auf das Haar denen, die wir in den Kreuzritterfestungen von Petra gefunden haben.

Auf der gegenüberliegenden Wadiseite gab es teilweise verbaute Höhlen und überall große Mengen von gebanktem Feuerstein in den verschiedensten Brauntönen.

## Kirchen und Mosaiken

Vom Berg Nebo konnte man wegen des diesigen Wetters kaum das „Gelobte Land“ ausmachen. In zwei über römischen Bauwerken errichteten Kirchen aus dem 6. Jh. sind vorwiegend geometrisch-pflanzliche Mosaiken freigelegt worden. Auf dem etwa 800 Meter hohen Berg verehrte man den Platz, wo Moses nach der Tradition das Land sah, das er nie betreten sollte. „Dies ist der heilige Platz“ entzifferte Dr. Wieters auf einem Mosaik. Im Tal sieht man eine „Mosesquelle“, eine zweite hat die Überlieferung einige Kilometer vor Petra lokalisiert.

5 km nordostwärts von Madeba, das seinerseits 32 km von Amman entfernt ist, liegt Mukajat (Mekhayyat) mit den Ruinen mehrerer byzantinischer Kirchen. In der Kirche des hl. Lot und hl. Prokop hat man sehr lebensnahe Mosaiken ans Tageslicht gebracht. Die Kunstwerke aus dem 6./7. Jahrhundert zeigen Jagdszenen. Ein Gebäude mit gerafftem Vorhang erinnert an Mosaikdarstellungen in Ravenna. Der Herstellung und dem Transport von Wein ist ein anderes Mosaik gewidmet. Die zigarrenrauchende „Mesnerin“ der Kirche war auf der Stirn und an der rechten Hand tätowiert wie viele Nomadenfrauen im Vorderen Orient und in Nordafrika. Mir fielen zwei Albinokinder auf, die wie Krebse verbrannt waren und nicht ins Helle schauen konnten. Nach der Auskunft der Eltern weigerten sie sich trotz ihrer Beschwerden Sonnenbrillen und Kopfbedeckungen zu tragen.

Beim Mittagessen im Rasthaus von Madeba erfuhren wir, daß „Homos“, das es zu fast jedem Essen gibt, aus kleinen weißgelben Bohnen hergestellt wird, die man zuerst in Wasser

kocht und dann mit Salz, Zitronen und Olivenöl zu einem würzigen und nahrhaften Brei verührt. In der griechisch-orthodoxen Kirche nahe dem Rasthaus, die über einer älteren erbaut wurde, ist das berühmte Bodenmosaik mit der Landkarte Palästinas aus dem 6. Jh. nur teilweise zu sehen. Renovierungsarbeiten wegen der Beschußschäden von 1970 und die Ausmalung mit unglaublich kunstlosen Wandbildern lassen nur Teile der „Karte von Madeba“ erkennen. Um das Rasthaus herum werden antike Säulen restauriert. Im Museum ist das Mosaik „Satyr und Tänzerin“ offensichtlich ein Relikt hellenistischer Tradition. Bei ersterem handelt es sich um einen nackten Hermaphroditen mit einer Flöte, die engelhaft weibliche Gestalt trägt Kastagnetten an Händen und Knöcheln. Es fällt schwer, sich das Paar auf dem Fußbodenmosaik einer byzantinischen Kirche vorzustellen.

Das Gleiche gilt für ein Mosaik der am Stadtrand gelegenen Apostelkirche, das wohl aus derselben Zeit stammt. Hier findet man u.a. das Bild einer „Meeresgöttin“, eine offensichtlich noch heidnisch inspirierte Frauenbüste, wenig verhüllt, mit einer Fahne oder einem Ruder in der Hand und von Fischen, darunter vielleicht Delphinen umgeben. Die rechte Hand ist segnend erhoben. Die Umschrift kennzeichnet sie als Verkörperung des Meeres. Dr. Wieters entzifferte „Und Gott schuf Himmel und Erde“.

Bei der Fahrt durch das Wadi Wala mit den Resten einer antiken Brücke wurde ein dekorativer Spitzpfeiler (Menhir oder Betyl?) und eine schwarze Iris (*Iris petrana*) fotografiert. Im Wadi Mudschib wurden römische Meilensteine der Via Traiana (a finibus Syriae usque ad Mare Rubrum) und vielfache Durchbrüche von Eruptivgestein bewundert. Von der Höhe über dem Wadi, dem biblischen Fluß Arnon, konnte man das Tote Meer sehen.

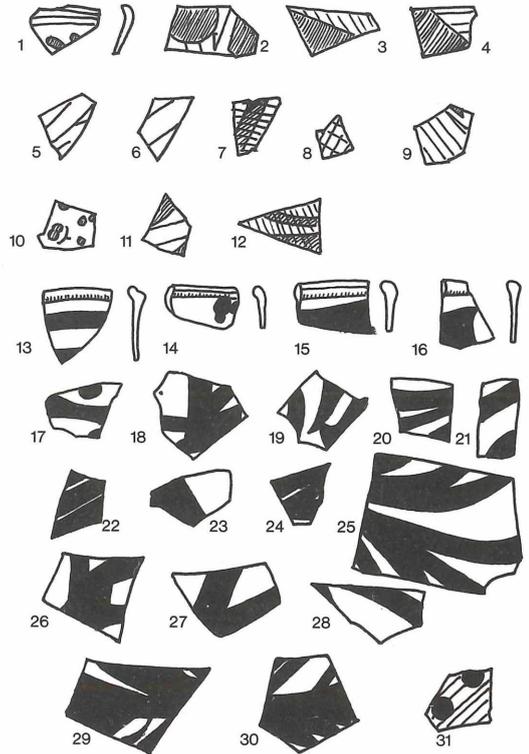
Dem sonnigen Tag folgte im Laufe der Nacht ein Wolkenbruch mit beträchtlichem Temperaturabfall. In Kerak, wo die Gruppe naß und frierend die Kasematten der Kreuzritterfestung Rainalds von Châtillon (12 Jh.) besichtigte, konnte man sich gut vorstellen, wie schnell sich bei solchem Wetter die Zisternen füllten.

## Fossilien und Scherben

Die etwas mühsame Besteigung des Dschebel Tannur nahe dem Wadi Hesa erbrachte archäologische und „naturhistorische“ Entdeckungen. In einer umfänglichen Schicht am Fuß des Berges waren große Mengen von Seeigeln, Muscheln und einige Ammoniten der Kreidezeit zu finden. Unweit davon sieht man einen ganzen Berg aus dunklem Eruptivgestein. Kathrin Göbel fand eine schöne Feuersteinspitze und Margarete Wanke fotografierte große Kristalldrusen. Auf dem Berg imponiert die Ruine eines nabatäischen Tempels. Seit 1965 sind jedoch viele Architekturteile mutwillig zerstört worden. Aufgelesene Keramikscherben mit sehr feiner bis zu ganz grober Bemalung geben einen guten Überblick über die Zeitdauer des hier geübten Kultes. Sie gehören nach Tonbeschaffenheit, Farbe und Muster der Bemalung zur „mittleren“ und „späten“ Ware, wie sie von Schmitt-Korte unterschieden wird<sup>5</sup>. Unter dem absichtlich allein nach dem Stichwort „bemahte Keramik“ aufgelesenen Material überwiegt zahlenmäßig nur scheinbar die späte Ware. In Wirklichkeit sind diese Scherben wegen der Grobheit des Tons größer und damit auch auffälliger. Glueck hat bei der Ausgrabung des nabatäischen Tempels von Tannur „feine, zarte, bemalte nabatäische Keramik“ aus einer Bauperiode (I) gefunden, die zwischen 25 und 10 v. Chr. zu Ende ging<sup>6</sup>. Schmitt-Korte hält den Beginn der eigenen Keramikherstellung unter Aretas III. Philhellenos (87-62 v. Chr.) für denkbar. Zwischen dem „Griechenfreund“ Aretas und dem Ende der Bauperiode wäre demnach der Beginn der „mittleren“ Ware anzusetzen, eine Datierung, die in etwa mit den Meinungen von Parr, Bennett und Negev übereinstimmt.

Beim Abstieg fanden wir eine Sukkulente, die Margarete Wanke als *Caralluma (Asclepiadaceae)* bestimmte. Neben einem in situ belassenen größeren Ammoniten drohte ein recht lebendiger Skorpion mit seinem Stachel.

Unterhalb der Fliehbürg es-Sela tranken wir Tee und Lebbon bei den Frauen und Kindern der Beni Hamida, die im Gegensatz zu den seßhaften Bewohnern des Dorfes ihre kleinen Herden von Ort zu Ort begleiten. In ihren



Lesefunde von Fragmenten bemalter Keramik auf dem Dschebel Tannur. Wichtig für die Zeitstellung von Kult und Tempelbau ist das völlige Fehlen früher und die etwa gleiche Menge mittlerer und später Ware.

(Zeichnung: Dr. M.Lindner)

schwarzen Ziegenhaartzelten leben diese Beduinen recht einfach, aber sicher nicht unglücklicher als gehetzte Stadtbewohner. Da die Männer nicht da waren, ließen sich Frauen und Kinder ohne Widerstreben fotografieren. Drei Jahre vorher wurde ich aus einem ihrer Zelte mit Steinen beworfen, als ich den Apparat zückte. Wir vergessen eben immer wieder, daß es auch uns nicht passen würde, käme plötzlich ein Fremder in unser Wohnzimmer und verschwände graßlos mit unserem Abbild.



Gewölbter Außeneinstieg (und Wassereinlaufloch?) der großen Zisterne von el-Habis.



Dr. Wieters bei der Inspektion der inneren Tür zur großen Zisterne von el-Habis. Die hinunterführende Treppe ist mit Steinen verstürzt.



Böswillig oder vom Frost zerbrochene Steinmühle im oberen Burghof von el-Habis.

## Kreuzritterburg in Petra

Über die diesjährigen Ausgrabungen in Petra wird gesondert von Winfried Müller berichtet. Hier geht es um die archäologischen Exkursionen und ihre Ergebnisse. Auf der Kreuzritterburg el-Habis Süd entdeckten wir im oberen Burghof eine böswillig zerschlagene oder vom Frost zerstörte Steinmühle, wie wir sie vorher in der Großen Halle der unteren Terrasse von Umm el-Biyara gesehen hatten und wie sie von M. A. Murray<sup>7</sup> beschrieben und gezeichnet worden ist. Dr. Wieters fand den unscheinbaren Zugang zur großen Zisterne von el-Habis, deren Vorderfront über 6 m hoch und an der breitesten Stelle 4,5 m breit in die Öffnung einer Schlucht hineingebaut ist. Das Mauerwerk ist erstaunlich gut erhalten. Der von Horsfield<sup>8</sup> fotografierte und von Hammond<sup>9</sup> erwähnte gewölbte Eingang – einer der Gewölbesteine ist in nabatäischer Manier gebeilt – führt über einige Stufen, bis zu denen Hammond gekommen zu sein scheint, nach rechts in einen schmalen, aus großen Mauersteinen gebauten Korridor, der in einem gewölbten Tor aus gut geglätteten Steinen endet. Unmittelbar dahinter senkt sich ohne weitere Stufen der Zisternenraum ab. Die Decke – vermutlich über Gurtbögen – ebenso gestückt wie die Innenwände überhaupt, hat durch die Zeit kaum gelitten. Lediglich in der Mitte ist infolge des Eindringens von Wasser der Verputz kreisförmig abgefallen. Eine Vermessung des Innenraumes ist

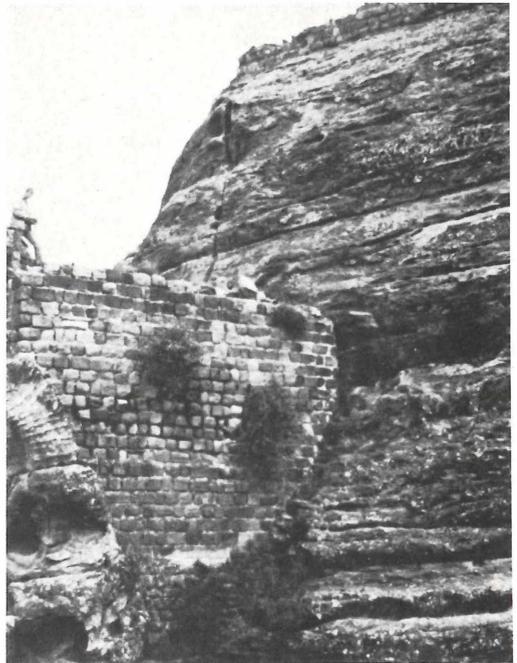


In Petra gefundene Münze der Kreuzfahrerzeit  
(Balduin II.-IV., 1118-1185)

schwierig, doch kann man als Mindestmaße  $4 \times 3 \times 3$  m annehmen, was einem tatsächlichen Fassungsvermögen von  $30\text{m}^3$  entsprechen dürfte. Die Burgbesatzung hatte also günstigstenfalls über 30000 l Zisternenwasser für den Notfall zur Verfügung. Von den übrigen Spuren der Kreuzritter des 12. Jh. sind zwei Münzen wichtig, die aus Petra stammen. Eine halbierte Münze erwarb Dr. Wieters 1973, eine vollständige aus der Zeit 1118-1185 (Balduin II.-IV.) verdanke ich einem befreundeten Beduinen.

### Über den Königsgräbern

Bei mehreren Exkursionen zur Höhe von el-Hubta, dem Massiv, an dessen Westwand die sog. Königsgräber eingeschlagen sind, wurden prächtige Exemplare eines großen Aronstabes gefunden, die Margarete Wanke als *Arum affinis italicum* identifizierte. Neben zwei einsamen Adlern wurden viele Falken beobachtet. Als schwer fotografierbar erwiesen sich wieder die Agamen. Die durcheinander geworfenen, aus gut behauenen Steinen bestehenden Mauern von mindestens vier kleinen Gebäuden unterhalb des Hauptheiligtums und eine Säulentrommel in der großen Zisterne, deren letzter Gurtbogen seit 1973 eingestürzt ist, deuten an, daß die Höhe von el-Hubta kein einsames Berghelligtum



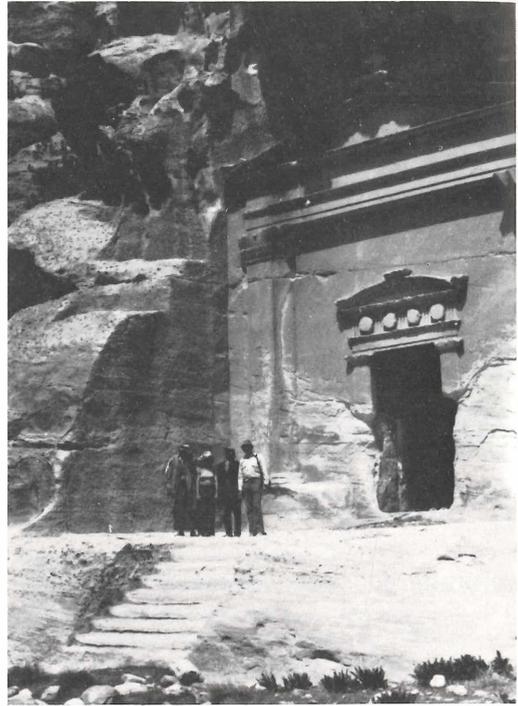
Etwa 9 m hohe Außenwand der großen Zisterne von el-Habis mit Zulauftrinne vom oberen Burghof.



Inneres der großen Zisterne der Kreuzritterburg el-Habis Süd.



Fassade eines unvollendeten Grabes mit Triglyphen und Scheibenmetopen unter dem Giebel. Darunter nabatäische Zwergpilaster. Dalman hat den Fries mit Triglyphen und „Pateren“ unterhalb el-Hubta beschrieben (717) aber die Zwergpilaster unerwähnt gelassen.



Fassadengrab (821 Dalman) vor dem Sik von el-Barid mit Triglyphen und Scheibenmetopen unter einem flachen Bogen.



Verschließbare, ursprünglich mit Gurtbögen überwölbte Zisterne unterhalb des Gipfels von el-Hubta.

war. Die drei teilweise getreppten Aufgänge, die großen verschließbaren und in einigen Fällen bedeckten Wassersammelbecken unterhalb des Gipfels geben denselben Hinweis.

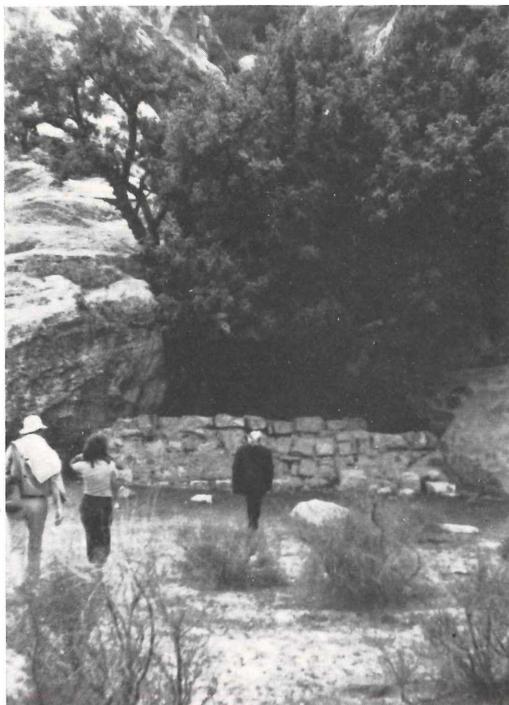
Beim Abstieg zum Florentinus-Grab erwies sich der früher gelegentlich als Felskorridor mit Geländer bezeichnete, aus dem Felsen gehauene Korridor als ein Wasserleitungskanal. Mohammed Soliman, unser B'dul-Führer, erklärte mit großer Bestimmtheit, das Wasser aus dieser Leitung habe die große Zisterne am Palastgrab gespeist, was durchaus denkbar ist. Beim Heimweg entdeckten wir zwischen Florentinus-Grab und Palastgrab ein unvollendetes Fassadengrab, das zwischen den Außenpfeilern etwa einen Meter eingetieft war. also viel mehr als beim Hegra-Typ. Den Sims über Architrav, Hohlkehle und Attika mit Zwergpilastern verzierten Scheibenmetopen und Triglyphen meines Wissens der einzige derartige Schmuck am Sims eines Fassadengrabes. Die Fassade von el-Barid hat einen ähnlichen Schmuck über der Eingangstüre, ed-Der über den Säulen des Oberge-

schosses, beim Löwentriklinium handelt es sich nicht um Scheiben sondern um Rosetten, wie auf einem Grab von Medain Salih<sup>10</sup> und unterhalb der Nische gegenüber dem Triklinium beim Khazne stehen Rauten statt der Triglyphen. Dem typischen und leicht zu verfolgenden Schmuck müßte nachgegangen werden.

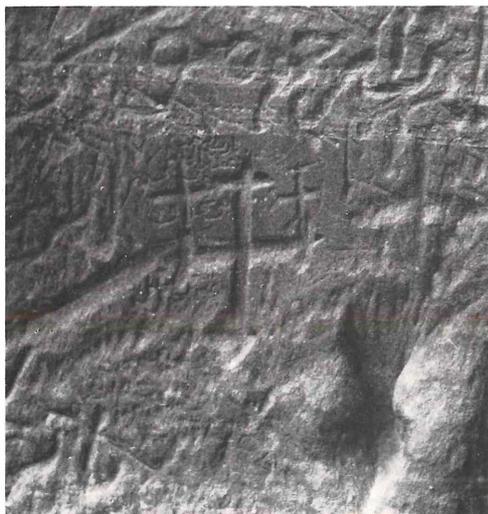
Bei einer Exkursion nach ed-Der entdeckten wir hinter der 1973 beschriebenen<sup>11</sup> Eremitage mit den Inschriften christlicher Bewohner eine aus groben Steinen gemauerte Hausfront mit kleinen Fenstern oder Scharten und davor in die Felswand geschlagen ein großes Kruckenkreuz, dem kleinere Kreuze aufgesetzt waren, wie es zur Zeit der Kreuzzüge üblich war. Die defensive Bedeutung der „Eremitage“ ist wieder zu unterstreichen. Man konnte von hier aus den Zugang aus der Siyagh-Schlucht und über die Treppenwege sperren und sich vor einem überlegenen Angreifer auf die Höhe von ed-Der zurückziehen, wo der Hügel mit dem großen Felsensaal, wie beschrieben,<sup>12</sup> zu einer weiteren Festung umgebaut war.

### Exkursion nach el-Beda

In der Nacht zum 15. April erlebten wir bei Vollmond einen prächtigen, ringförmigen Halo in beinahe allen Farben des Regenbogens. Am folgenden Tag machten sich Dr. Wieters, Elisabeth Schreyer und ich auf den Weg nach el-Beda im Norden von Petra. Die ehemalige Vorstadt, wahrscheinlich Karawanenlagerplatz der Handelsmetropole, mit ihren schönen Höhlenräumen und der Riesenzisterne ist heute Wohnstätte der Amaryn. Ihr Scheich hievte uns trotz seiner Blindheit und seiner mindestens 70 Jahre an der „Rebschnur“ zur „schönsten Fassade von Petra“ im Sik von el-Barid empor. Auch diese Inspektion verriet uns nicht, wozu der kahle Innenraum gedient haben könnte. Bei einem freundlichen B'dul, der uns in seinem Ziegenhaarzelt bewirtete, saßen wir – zwei Amaryn, zwei B'dul, zwei Liathneh von Wadi Musa und wir drei Deutschen – beisammen. Bei der in Englisch geführten Unterhaltung über die Geschichte des Landes wußten die Fremden mehr als die Einheimischen.



Antike Zisterne mit gestuckter Außenmauer südlich von el-Beda. Der Mauerzug war in Widerlagern gesichert. Im Innern wächst heute ein riesiger Johannisbrotbaum.



Eingeritztes Kruckenkreuz mit aufgesetzten Kreuzen an der Außenwand der „Klause“ unterhalb ed-Der. Daneben ein aufgebrochenes Anbindloch.



Ziegen in einem Regensee im Wadi Araba auf dem Wege nach Bir Madhkur.



Ibrahim Smadi, damaliger Inspector of Petra und sein Surveyor mit den Scheichs der Bdul von Humeihmeh.



Mit 16 Gurtbögen überwölbte Riesenzisterne in Humaymeh.

Die Amaryn bauen auf der keineswegs unfruchtbaren Ebene ziemlich viel Weizen. Die Wasserversorgung war im Altertum freilich besser. In einer großen und tiefen Zisterne auf dem Weg zum Wadi Umm Sehun aus nabatäischer Zeit war kein Tropfen Wasser. Aber ein riesiger Johannisbrotbaum füllte sie beinahe ganz aus.

## Ins Wadi Araba

Am 16. April hatte ich die einzigartige Gelegenheit, mit dem Inspektor von Petra, Ibrahim Smadi, das Wadi Araba zu besuchen. In den letzten 10 Jahren war das für einen Europäer nicht möglich gewesen. Von Petra aus gibt es nur die schon im Altertum benutzten Saumpfade, über die Karawänen mit Weihrauch und Spezereien nach Gaza am Mittelmeer zogen. Wir mußten daher über Akaba fahren. Auf dem Weg dorthin besuchten wir eine antike Siedlung von beachtlichen Ausmaßen: Humaymeh. Das große Ruinenfeld war zu nabatäischer, byzantinischer und islamischer Zeit eine blühende Stadt. Bemalte nabatäische Scherben aus dem 1. Jh. v. Chr. und byzantinische Krugfragmente aus dem 4. bis 7. Jh. belegen die Zeitstellung. Auf der Höhe über den Ruinen entdeckte ich eine nabatäische Inschrift, Senkgräber und Wasserleitungen. Die Ruinen byzantinischer Kirchen beweisen die damalige Größe der Stadt. Nach dem Sieg des Islam machte sie Abdullah ibn-Sefah, der Abbasidenherrscher, statt Damasus zu seiner Residenz.

Den Besucher überrascht die scheinbare Öde der Gegend. Mit dem Landrover holpert man westlich von Ras en-Naqb zuerst über versteppten Grund. Plötzlich stößt man auf gepflügte Äcker, auf denen erstes Grün von Weizen sprießt. Schrägflächen sammeln die Niederschläge des Winters und leiten sie ingenieös erbauten Zisternen zu. Eine von ihnen ist mit 17 Gurtbögen überwölbt, eine andere

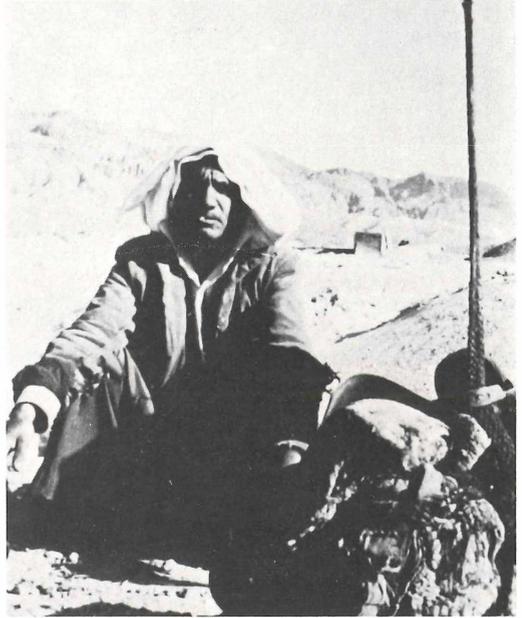


Ins Wadi Araba

ist rund, hat den respektablen Durchmesser von 4-5 Metern und Widerlager als Reste einer längst zerstörten Überwölbung. Die Beduinen, die uns begrüßen, haben ihre Zelte in der Nähe aufgestellt. Es sind Verwandte unserer B'dul von Petra. Die Äcker haben sie mit Hilfe der Regierung bestellt. Nun soll das ganze Gebiet wegen seiner archäologischen Bedeutung unter Denkmalschutz gestellt werden. Die Aufregung ist groß. Alle reden durcheinander und niemand hat zum Tee eingeladen. Das ist kein gutes Zeichen. Aber Inspektor Ibrahim bewahrt die Ruhe. Der Beschluß wurde auf höherer Ebene gefaßt und ist ohnehin nicht mehr rückgängig zu machen.

## Chinesische Straßenbauer

Die neue Staße von Akaba, wo wir unseren „permit“ erhalten, nach Norden wird zu meinem Erstaunen von Nationalchinesen aus Taiwan gebaut. Unter schwierigsten Bedingungen arbeiten zart aussehende Ingenieure, Bulldozerfahrer und Facharbeiter bei glühender Sonne in einer vorbildlichen Organisation. Sie haben modernste Maschinen, trinken eisgekühlte Cola-Limonade, leben aber in einfachsten Quartieren. Unter ihren Helfern sind B'dul-Beduinen aus Petra. Für die Bewachung sorgt außer dem Militär der noch immer kriegerische Stamm der Sa'idjijn. Mir erklärte ein entschlossen aussehender Beduine, er hätte mich, wäre ich allein gekommen, ohne Warnung erschossen. Vielleicht übertrieb er, aber immerhin kamen wir aus der Richtung der is-



Zu Gast beim Scheich der Sa'idjijn im Wadi Araba.



Keramiklesefunde in den Ruinen der Karawanenstation Gha el-Sa'idjijn, darunter feine bemalte nabatäische Scherben.

raelischen Grenze. Freilich wurden wir dann vom Scheich der Sa'idjijn zum Tee eingeladen und schieden in bestem Einvernehmen. Das Department pflegt seine Beziehungen zur nomadischen Bevölkerung.

Frühere Besucher haben das Wadi Araba gelegentlich als leblose Wüste geschildert. Das trifft nicht ganz zu. Es gibt viele Ginster- und Dornbüsche, gelegentliche Akazien und Ta-



Antike Karawanenstation Gha el-Sa'idijin im Wadi Araba.



Ibrahim Smadi beim Kopieren einer vermutlich omajjaden Inschrift in den Ruinen der Karawanenstation Gha el-Sa'idijin im Wadi Araba.



Auf der Straße vor Bir Madhkur im Wadi Araba. Hinter den Randbergen des Edomitischen Hochlandes erhebt sich der Dschebel Harun.

marischen, reichlich Spuren von Schlangen und Kriechtieren und bei Niederschlägen reißende Wasserfluten. Man merkt das am aufgeplatzten, vorher überschwemmten tonigen Boden, an den Sandverschiebungen und an der Bauweise der Straße. Immer wieder sieht man hier Wasserdurchlässe und nicht selten senkt sich der massive Betonunterbau auf das Niveau der Umgebung, um den anstürzenden Wassermassen der Regenzeit keine Angriffsfläche zu bieten. Kein Wunder, daß die Ruinen einer ursprünglich nabatäischen, später omajjaden Karawanenstation dort, wo einer der alten Handelswege vom edomitischen Hochland die Araba erreichte, auf einer Anhöhe lagen. Nabatäische und byzantinische Keramikscherben und eine vermutlich omajjaden Inschrift bezeugten das Alter der durcheinandergeworfenen, wohlbehauenen Steine von Gha-Sa'idijin, wie die Stelle heute heißt.

### Antike Karawanenstationen

Auf unserer Fahrt nach Norden tauchte der Dschebel (Nebi) Harun mit der unverkennbaren Grabmoschee zu unserer Rechten auf. Man kann sich leicht vorstellen, wie der – anzunehmende – nabatäische Marmortempel und die spätere christliche Kirche, die Wiegand zeichnerisch rekonstruierte<sup>13</sup>, von dieser größten Erhebung der Gegend über dem Edomitischen Hochland und hinüber bis in den Negev gegläntzt haben. Dort wo der Gipfel hinter näheren Hügeln verschwindet, liegt ebenfalls an einem alten Karawanenpfad Bir Madhkur, heute eine Werksiedlung für den Straßenbau, früher eine Karawanenstation mit einem großen Brunnen. Am Hang darüber befindet sich eine umfangreiche Ruinenstätte mit nabatäischen und byzantinischen Scherben. Niemals wurde hier offiziell gegraben. Lediglich Nelson Glueck hat nach Oberflächenfunden eine nabatäische Töpferei vermutet. Bei der Heimreise nach Akaba blendeten uns die Scheinwerfer von Kraftwagen, die in nächster Nähe, aber auf der israelischen Parallelstraße fahren. Ironie der Geschichte, daß nach 2000 Jahren die alte Weihrauchstraße im Wadi Araba zweiseitig verläuft.

Zwei Tage später stand ich mit Ibrahim Smadi und Dahl'allah 200 Meter über Bir Madhkur auf der Höhe von Sleizel, das noch nicht einmal in der Liste der archäologischen Stätten des Department of Antiquities verzeichnet ist. Die einstmals nabatäische Karawanenstation nordwestlich von el-Beda ist von dort in 90 Minuten flotten Fußmarsches zu erreichen. Die bis zum Steilabfall ins Wadi Musa reichen Ruinen enthalten Marmorstücke, Säulentrommeln, im Winkel von 45° gebeilte Bausteine und bemalte nabatäische Keramik. Auf dem höchsten Punkt mit dem Blick ins Wadi Araba könnte ein kleiner Tempel gestanden haben.



Bir Madhkur mit dem antiken Brunnen. Dahinter die un-  
zugegrabene Ruinenstätte.

## Heiligtümer und Wasserleitungen

Bei einer anderen Exkursion wurden auf dem Gipfel des Dschebel en-Nmer – aber nicht dort wo Dalman sein „Heiligtum“ vermutet hat – sondern unterhalb des eigentlichen Gipfelplateaus feine Keramikfragmente, darunter auch die eines außen bemalten kleinen Bechers oder Kruges eindeutig nabatäischen Ursprungs gefunden. Da es hier kein Grab gibt und etwaige Wachmannschaften sicher anderes Gebrauchsgeschirr benutzt haben, erhärtete sich die Vermutung, daß feine Gefäße auch an Kultstätten niedergelegt oder anlässlich der kultischen Handlung zerbrochen wurden. Die große Anzahl der bei der „Obodaskapelle“ und auf der Höhe von ed-Der gefundenen bemalten Scherben deutete schon früher darauf hin.

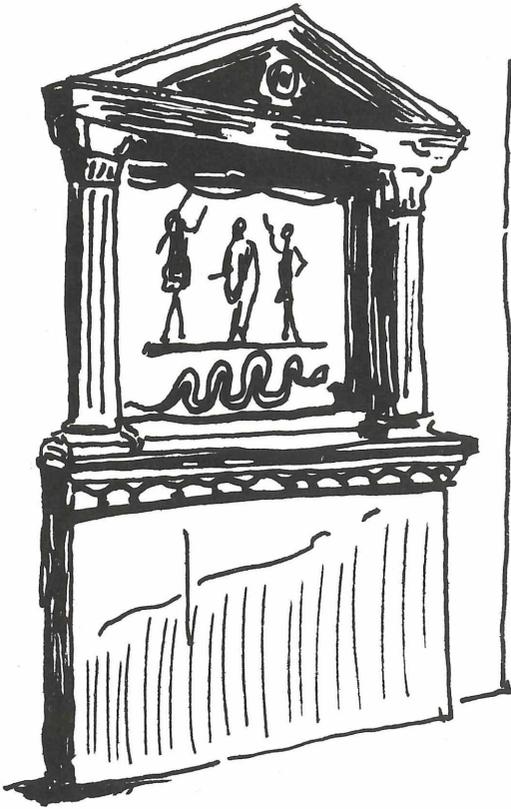
Vermutlich zum ersten Mal wiederbesucht wurde das 1908 von Dalman beschriebene und fotografierte Schlangenrelief in einem Höhlenraum am Nordhang des Theaterberges. Die Schlange über dem altarähnlichen Sockel erinnert sofort an das Lararium des Vettier-Hauses in Pompeji . Dort ringelt sich die Schlange in gleicher Weise über einem Altartisch. Darüber sind die Hausgötter dargestellt. Ein Zusammenhang mit dem römischen Brauch, die Schlange als guten Geist des Hauses zusammen mit den Laren abzubilden, liegt nahe. In den beiden Nischen über dem peträischen Heiligtum könnten Larenstatuetten aus Bronze oder Ton gestanden haben, wie sie aus römischen Lararien bekannt sind.



Fragmente eines bemalten nabatäischen Tongefäßes von  
einem Bergheiligtum in Petra (ca. 1 : 1)

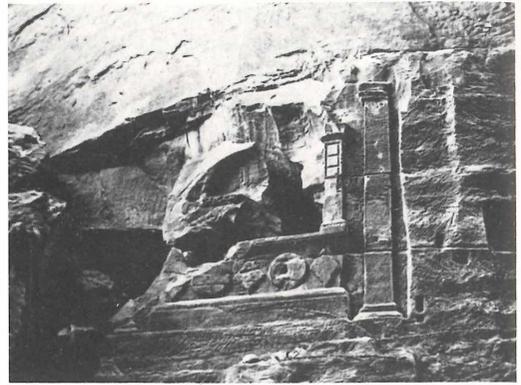


Das Schlangenrelief über dem Altar in dem Höhlenraum  
am Theaterberg erinnert an ein Lararium von Pompeji.  
Foto : Dr. Wieters



Lararium im Vettier-Haus in Pompeji. (Zeichnung: Dr. M. Lindner n. „Lebendiges Pompeji“ v. Th. Kraus und Leonard von Matt. Köln 1973)

Der Versuch, das Wadi el-Modlem vom naba-täischen Tunnel vor dem Sik-Eingang aus zu durchschreiten, mißlang. Wie schon Dalman<sup>17</sup> merkte, ist die Schlucht, die das Wasser vom Sik und damit der Stadt ableitete, in ihrer ersten Hälfte sehr wohl gangbar. Dalman beschrieb dann eine Tropfquelle, deren Wasser in zwei Becken aufgefangen wird und anschließend einen plötzlichen Absturz, der ihm das weitere Vordringen unmöglich machte. Wir konnten diese Stelle, an der Dalman in seiner Karte von Südosten her ein Nebenwadi einzeichnete, mit einiger Mühe überwinden. 100 Meter weiter senkte sich die Klamm jedoch unterhalb einer Nische auf der linken Seite in ein von glatten Felswänden eingeschlossenes Wasserloch und wandte sich gleichzeitig scharf nach links. Hier war ohne alpinistische Hilfsmittel – die Alpinisten waren vorhanden – ein Durchkommen unmöglich.



Mit Scheibenmetopen und Rauten verzierte Nische im Sik von Petra. Pateren oder Phialen als Metopenschmuck gab es auch in Epidaurus und Pergamon. An Tempelwänden aufgehängte Opferschalen dürften vorausgegangen sein.

## Theater in der Wüste

Eine Exkursion nach Sabra vertiefte das bisher recht oberflächliche Bild dieser großen und eindrucksvollen Ruinenstätte. Die Plattform oberhalb des Theaters mit dem großen Johannisbrotbaum ist gegen die Cavea hin mit einer Mauer abgesichert und diente dadurch zugleich als Wassersammelbecken, freilich nicht für eine Naumachie, wie ein früherer Besucher meinte. Wir entdeckten auf einer weiteren darüberliegenden Terrasse einen regelrechten Pool, der am 20. April noch mit Wasser gefüllt war. Vermutlich hat auch der Innenraum des Theaters zur Wasserspeicherung gedient. Der hier früher beobachtete Stuck verführte ja zur Meinung, man habe hier Wasserschichten aufgeführt. Auch bei unserem Besuch tropfte Wasser in ein Becken an der frons scenae. Im Wadi war die Vegetation diesmal besonders üppig. Wir beobachteten 2 ½ Meter hohes Schilf, blühende Tamarisken, Binsen und echtes Gras. In einem Tümpel tummelten sich Kaulquappen und Mückenlarven.

Die eigentlichen Ruinen von Sabra erheben sich in zwei Terrassen über dem Wadi. Die untere reichte bis zum Wadigrund. Man erkennt massive Fundamente aus gelbgrünlichen Steinquadern, die denen von Zantur in



Blick auf das Theater in Sabra von dem obersten Wassersammelbecken aus.



Blick von der 1. Terrasse Sabras auf das Theater. Über den obersten Reihen der Zuschauerbänke erkennt man die Abschlußmauer der darüber liegenden Zisterne mit dem großen Johannisbrotbaum. Darüber, unterhalb des beleuchteten Felsspaltes, liegt das obere Wassersammelbecken.



Fundament der 2. Terrasse des Hauptkomplexes von Sabra aus großen Kalksteinquadern.



Massiver Unterbau der 1. Terrasse des Hauptkomplexes von Sabra mit Säulenfragmenten im Bachbett.

Petra ähneln. Zum Wadi führten Treppen, über den Unterbauten erhoben sich Säulen und Pilaster. Schon früher fand ich im Wadi das demolierte Reliefbild einer Gottheit als Büste, wie sie von Petra, von Tannur und –als Spolie– von Kerak bekannt wurden. Die zweite höhere

Terrasse ruhte auf gleichen Fundamenten. Die aufgelesenen Scherben sind nicht, wie früher vermutet, vorwiegend grob und nach der Bemalung spät sondern zum größeren Teil fein bemalte, dünne Ware. Nichts deutet bei den Lesefunden daraufhin, daß Sabra ein spä-



Unterbau der 1. Terrasse des Hauptkomplexes von Sabra mit Säulenfragmenten und einem nabatäisch gebellten Stein in situ.

Alle Fotos: Dr. M. Lindner

#### Anmerkungen:

- 1) „Natur und Mensch“ Jahresmitteilungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg 1973, S. 20 und 1974 S. 39;
- 2) Lindner, Manfred: Eine archäologische Expedition nach Jordanien (1973). Jahresmitt. „Natur und Mensch“ d. NHG Nürnberg 1973, S. 20; Zayadine, Fawzi: Ausgrabungen in Petra April 1973. Jahresmitt. „Natur und Mensch“ der NHG Nürnberg 1974, S. 39;  
Zayadine, Fawzi: Excavations at Petra (1973-1974). Annual of the Department of Antiquities of Jordan 1974, S. 135.
- 3) Lindner, Manfred (Hsg.): Petra und das Königreich der Nabatäer. Delp-Verlag München. 2. verb. Aufl. 1974
- 4) Siehe die Kataloge: Die Nabatäer. Ein vergessenes Volk am Toten Meer. Prähistorische Staatssammlung München; De Nabateers. Een vergeten Volk aan de Dode Zee. Provinciaal Gallo-Romeins Museum, Tongeren 1971
- 5) Siehe Anmerkung 2. Die 1. Auflage wurde 1970 als Band XXXV der Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg ediert.
- 6) Schmitt-Korte, Karl: Die bemalte nabatäische Keramik: Verarbeitung, Typologie und Chronologie. In: Petra und das Königreich der Nabatäer. München 1974, S. 70-93

teres römisches Bergwerks- und Erzgewinnungszentrum war. Kupfer- und Eisenerz hat es, wie Glueck feststellte, in der Gegend reichlich gegeben. Unter den Lesefunden gab es mehr Kupfer- und Bronzestückchen als in Petra, dazu Glas, aber auch Flintartefakte.

Einen wertvollen Fund las Irene Kolb auf. Es handelt sich nach Auskunft von Dr. Zayadine um den gestempelten Henkel eines importierten griechischen Kruges.

Für vielfältige Unterstützung unseres Projekts habe ich dem Department of Antiquities of Jordan, vor allem Dr. Fawzi Zayadine, Muhammed Murshed und Ibrahim Smadi zu danken. Den Teilnehmern danke ich für verständnisvolle Kooperation. Die über die eigenen Reisekosten jedes Teilnehmers hinausgehenden Aufwendungen wurden zu je einem Drittel von den Teilnehmern, von Georg Kerscher und von der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg getragen. Die Reiseapotheke besorgte die Firma Bayer Leverkusen, deren Delial Sonnenmilch mit dem Schutzfaktor 4 ausgezeichnet gegen die kräftige Sonnenstrahlung schützte.

- 6) Glueck, Nelson: Deities and Dolphins. New York 1965, S. 138
- 7) M. A. Murray and J. C. Ellis: A Street in Petra. London 1940, S. 15, Pl. XV
- 8) Horsfield G. and A.: Sela-Petra. QDAP VII, 1938, S. 5, Pl. XII 2
- 9) Hammond, Philip C.: The Crusader Fort on El-Habis at Petra. Univ. of Utah 1970, S. 19 u. 27
- 10) Nach freundlicher Mitteilung von Muhammed Murshed handelt es sich um Grab 18, Area E aus dem Jahre 31 n. Chr.
- 11) „Natur und Mensch“ Jahresmitteilungen der NHG Nürnberg 1973, S. 27
- 12) Ebenda S. 29
- 13) Ebenda S. 31
- 14) Dalman, Gustaf: Petra und seine Felsheiligtümer. Leipzig 1908, S. 210
- 15) Ebenda, S. 187
- 16) Kraus, Th. und L. von Matt: Lebendiges Pompeji. Köln 1973, S. 202
- 17) a.a.O., S. 7

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [1976](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner Manfred

Artikel/Article: [Die zweite archäologische Expedition der Naturhistorischen Gesellschaft 83-96](#)